

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

220 (4.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227136)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die dergestaltete Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Wohlfahrtstraße Nr. 4767.

Abonnement
bei Monatszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 „
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
eincl. Postbefugelb.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 220.

Bant, Sonnabend den 4. November 1893.

7. Jahrgang.

Ein Brief des Finanzminister Riquel an Karl Marx.

verlesen vom Abg. Webel in der Sitzung vom 28. October auf dem
Königlichen Parteitag der deutschen Sozialdemokraten
(mit den Wohlwählern der Delegierten).

Herr Riquel schrieb diesen Brief im Jahre 1850
und lautet derselbe unter Weglassung der formellen und
belanglosen Einleitung folgendermaßen:

Es wäre nun freilich eine
Dummheit, wollte ich verlangen, daß Sie mir gleich alles
Vertrauen schenken. Damit Sie aber doch etwas von
meiner Vergangenheit wissen, bemerke ich, daß ich mit
Blind in S. Rubrikte, dort vor der Revolution zu der
„radikalen Partei“ gehörte, als solcher in der Revolution,
wie alle Anderen, „Ideen“ verfolgte, nach Hannover ge-
schickt wurde, um Bauernaufstände zu organi-
sieren, von da an in Göttingen anfangs in kleinbürger-
lichem Sinne die gelehrte, bureaukratische und Philister-
partei aus dem Felde schlagen half und endlich eine
Arbeiterpartei zu organisieren suchte. (Stürmische Heiterkeit.)
Grade war ich damit beschäftigt, als V. (Webel: Ich
nenne den Namen des Mannes nicht, der noch in Deutsch-
land lebt) nach England ging. Ich gab ihm einen Brief
an Blind mit, um durch diesen bei ihnen zu sondiren,
und so bin ich da, spät zwar komme ich, aber ich komme
doch. Sie sehen, meine Vergangenheit bietet wenig Garan-
tien. (Stürmische Heiterkeit.) Es ist war; ich für meinen
Theil kann nichts weiter thun, als Sie versichern, daß
Ihre Zwecke die meinen sind. (Hört! hört!) Communis-
mus und Atheismus, will ich wie Sie die Diktatur der
Arbeiterklasse. (Hört! hört! Bewegung.) Meine
Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßi-
keit. (Erneute Bewegung.) Dadurch aber trenne ich mich
von Ihnen, daß ich fest überzeugt bin: die nächste Revo-
lution bringt das Kleinbürgertum an's Ruder. Die Ar-
beiterpartei wird den Sieg erringen, der hohen Bourgeoisie
und den feudalen Resten gegenüber, dann aber von den
Demokraten bei Seite geschoben werden. Wir können die
Revolution auf einige Zeit vielleicht in eine antiklerikale
Richtung bringen, wir können vielleicht schon Grundbedingungen
der bürgerlichen Produktion vernichten! (Hört! hört! Be-
wegung.) Das Kleinbürgertum niedertreten ist unmöglich.
So viel als möglich erringen, das ist mein Wahlpruch,
und dadurch bin ich auf immer der Ihrige. (Stürmische
Heiterkeit.) Wir müssen eine Organisation der Kleinbürger
so lange als möglich nach dem ersten Siege verbinden,
namentlich mit geschlossener Phalanx gegen jede konstitu-
ierende Versammlung opponieren. Der partikuläre Terroris-
mus, die lokale Anarchie (Hört! hört!) müssen uns er-
setzen, was uns im Großen abgeht. Klassenbewußtsein
fehlt den meisten deutschen Arbeitern gänzlich, wir müssen
den individuellen Haß, die Rachlust des Bauern gegen den
Bauerer, die Erbitterung des Tagelöhners gegen den
„Herrn“ ausbeuten (Hört! hört! Sehr gut!), wir müssen
an allen einzelnen Stationen so reich und eindringlich ter-
rorisieren (Hört!), daß wir den demokratischen Ausbeutern
bei der Vollendung ihrer Organisation als vollkommen
kegrende Macht entgegenzutreten können, und diese Organi-
sation muß so lange als möglich hinausgeschoben werden,
damit in der Revolution sich das Klassenbewußtsein erst
bilden kann. Wir dürfen die Kleinbürger nicht erst zu
Athem kommen lassen, wir müssen durch der Kleinbürger
eigene Mittel die revolutionäre Wuth auf die Spitze
treiben, dann gelingt es und vielleicht für kurze Zeit, die
Diktatur unserer Partei durchzusetzen. Aber wie das
machen ohne gemeinsamen Plan, ohne oberste Leitung, ohne
einen gemeinsamen Willen der Führer, das sagte ich mir
schon seit einem Jahre. Vergebens klopfte ich an alle
Thüren, vergebens suchte ich wie mit einer Blendlaterne,
ich fand von dem so abgelegenen Göttingen aus, von wo
ich nicht fort konnte, nichts. Schon sah ich mich auf emig
auf mich allein angewiesen und begann mit meinen nächsten
Freunden einen Bund zu gründen, dessen letzter Zweck
der Kommunismus, dessen erster Grundlag: der
Zweck heißt die Mittel (Hört! hört!) und erneute
Bewegung) und dessen erstes Gesetz unbedingter Gehorsam
war zu fassen, als ich von London aus (Sie werden
meine Ausdrucksweise unter den jetzigen Umständen ver-
stehen) die ersten Genossen fand. Ich bitte Sie jetzt durch
V. die Statuten und Gesetze resp. Befehle zuzuschicken, er
kennt die richtige Adresse. Die Polizei hat in diesem
Augenblicke ein sehr machbares Auge auf mich. (Stür-
mische Heiterkeit.) Ich nehme jedoch die Charge als Vor-
stand nur an, wenn ich wieder nach S. zurückkehren kann.
Sollte das mir nicht möglich sein (was sehr unwahrschein-
lich ist), so werde ich für meine Person natürlich herbeizie-

bleiben und über die Deautragung eines Andern an Sie
berichten. Wenn Sie vielleicht nicht glauben, mich tiefer
in die Lage der Sache einweisen zu können, so stellen Sie
mich ganz absondert unter ihre Leitung ohne Zusammen-
hang mit dem Ganzen. Ueber den Plan, welchen ich ent-
worfen, für meine Thätigkeit in S. als — (Webel: Hier
steht ein Geheimeisen im Briefe, das soviel als Bevoll-
mächtigter bedeutet. Heiterkeit.), werde ich dann erst be-
richten, wenn ich von London aus genauere Befehle und
Aufträge bekommen werde. —

Soweit der Brief. Es folgt noch eine mehr persön-
liche Schilderung V.'s, dem die jähre, hohlerische Energie
fehlt, deren ein heutiger Revolutionär so sehr bedürfte,
und die ich übergebe. Der Brief schließt: Gruß und
Handschlag Ihr Riquel. (Erneute Heiterkeit.)

Politische Rundschau.

Bant, den 3. November.

In die neue Reichstagsstagnation werden bei
393 besetzten Mandaten die Parteien in folgender Stärke
eintreten: 68 Deutschkonserervative, 27 Deutsche Reichs-
partei, 11 Deutsche Reformpartei (Antifemiten), 99 Zen-
trum, 19 Polen, 52 Nationalliberale, 13 Freisinnige Vere-
einigung, 22 Freisinnige Volkspartei, 11 Süddeutsche
Volkspartei, 44 Sozialdemokraten, 27 bei keiner Fraktion.

— Wozu der Deutsche Geld haben „muß“.
Der dem Bundesrath zugegangene Etat des Reichsanthes
des Innern für 1894/95 verlangt u. A. 1.100.000 M.
als erste Rate für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms
auf der Schlossfreiheit in Berlin. Es handelt sich um
den Begabungsentwurf. Die Bildhauerarbeiten sollen,
abgesehen von der Architektur und den schwierigen Fun-
damentierungsarbeiten, insgesamt 8 Millionen Mark
betragen. Wir wüßten für diese acht Millionen eine bessere
Verwendung.

— Einer der beim „Schreien wir! Schreien wir!“
heiser geworden ist. Der Reichstags- und Landtags-
abgeordnete Schulz-Lupig, ein Landwirth, ist aus dem
schreienden Bund der Landwirthe ausgetreten
und erklärt öffentlich: „Unbeschadet meiner Pflicht als ab-
geordneter, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu
wahren, bin ich nicht minder Willens, jeglicher demagogi-
schen Richtung, komme sie woher sie wolle, energisch ent-
gegentreten, und zu den kraftvollen monarchischen Insti-
tutionen des Vaterlandes im Reiche und in Preußen fest
zu stehen, welche uns die Zukunft verbürgen. Um des-
willen habe ich meinen Austritt aus dem Bunde erklärt;
um deswillen ist es mir eine, ob auch schmerzliche Pflicht,
gegenwärtige Erklärung gegen den Bund abzulegen, dessen
Vorstand meines Erachtens den Weg einer erprießlichen
Thätigkeit völlig verlassen hat.“ — Das ist ja geradezu
den „Bund“ einer Agitation gegen die „kraftvollen
monarchischen“ Institutionen bezichtigt!

— Eine Amnestie gab es jüngst in Sachsen, um
das 50 jährige Jubiläum des Königs zu feiern, und
folglich auch eine militärische Amnestie. Aber alles be-
gnadigt ward, wissen wir nicht; es wird einfach gemeldet:
„29 Militärs“ — „nicht Offiziere“ sagt man, und wir
glauben es auch, denn bestrafte Offiziere brauchen in der
Regel mit der Begnadigung nicht auf ein Jubiläum zu
warten; wohl aber wird ein Soldat ermähd, der nur zu
20 Jahren Gefängniß verurtheilt war, weil es gegen Vor-
gelesene sich in Worten (nicht thatlich) vergangen, und
der von diesen 20 Jahren achtzehn Jahre in Zwiand
als Sträfling verbrüht hat. Achzehn Jahre der Freiheit
beraubt, in der Blüthe der Jugend, lebendig begraben,
dem lebendigen Tode geweiht wegen einiger im Horne ge-
sprochener Worte! O dieser humane Volsch!

— Endgiltiges Ergebnis der 1893er Reichs-
tagswahl. Im Ganzen wurden auf der Hauptwahl
giltige Stimmen abgegeben: am 15. Juni 1893 7 702 265,
am 20. Februar 1890 7 228 542. Mehr 1893: 473 723.
Davon für die sozialdemokratische Partei: am 15. Juni
1893 1 786 738, am 20. Februar 1890 1 427 298. Mehr
1893 359 440. Die Zahl der Stimmen, die wir am
15. Juni 1893 erhielten, übersteigt die Zahl unserer Stim-
men bei der vorletzten Wahl (1 427 298) um rund 360 000,
und die der zweitstärksten Partei, des Zentrums, das am
15. Juni 1 468 501 Stimmen erhielt, um 318 287 Stim-
men, was ein sehr ansehnlicher Vorsprung ist, während bei
der Februarwahl 1890 unser Vorsprung bloß 126 388
(1 468 501 sozialistische gegen 1 342 113 Zentrumstimmen)
betragen hatte, also nicht viel mehr als ein Drittel. Wenn
wir die Stimmen aller Parteien der Größe nach ordnen,
so ergibt sich folgende Reihe: 1. Sozialdemokraten 1 786 738,
2. Centrum 1 468 504, 3. Deutschkonserervative 1 038 353

4. Nationalliberale 996 980, 5. Freisinnige Volkspartei
666 439, 6. Deutsche Reichspartei 438 435, 7. Deutsche
Reformpartei (Antifemiten) 263 861, 8. Freisinnige Vere-
einigung 258 481, 9. Andere Parteien (Dänen, Welfen-
Rechtspartei, Estländer) 234 927, 10. Polen 229 581, 11,
Süddeutsche Volkspartei 166 757, 12. „Unbestimmt“ 110 998.
Die „zersplitterten“ Stimmen (13 972) rechnen wir nicht.
„ungiltig“ waren 28 292 Stimmen gegen 7 073 973
„giltig“. Gruppieren wir die Zahlen nach dem Verhältnis
zu der Militärvorlage, um welche der Wahlkampf in erster
Linie geführt ward, so ist das Ergebnis:

Gegen die Militärvorlage:	Für die Militärvorlage:
1. 1 786 738 Sozialdemokraten.	1. 1 038 353 Deutschkonserervative.
2. 1 468 501 Centrum.	2. 696 980 Nationalliberale.
3. 666 439 Freis. Volkspartei.	3. 438 485 Reichspartei.
4. 234 927 Dänen, Welfen, Estländer u.	4. 263 861 Antifemiten.
5. 166 756 Südd. Volkspartei.	5. 258 481 Freis. Vereinigung.
	6. 229 581 Polen.

4 423 382 gegen 3 225 641 für.
Das heißt: es haben 1 097 721 — in runder Summe
1 100 000 deutsche Wähler mehr gegen die Militärvorlage
gestimmt als für dieselbe. Unsere Gegner, die so viel ge-
sammelt haben, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit
für die Militärvorlage gestimmt hatte, scheinen über die
Statistik ganz hoff zu sein. Denn bis jetzt haben ihre
Blätter, vom Reichsanzeiger herab bis zum obstrunken
nationalliberal-freisinnigen Winkelblättern, nur sehr vere-
inzelt davon Notiz genommen. Für die sozialdemokratische
Partei gestaltet sich die Zunahme in den einzelnen Regierungs-
kreisen bezw. Landesbezirken wie folgt:

	1890	1893
Reg.-Bez. Königsberg	17 462	20 096
„ Gumbinnen	596	3 240
„ Danzig	9 007	9 601
„ Marienwerder	618	2 169
Stadt Berlin	126 917	141 122
Reg.-Bez. Potsdam	54 192	68 074
„ Frankfurt	29 159	39 778
„ Berlin	18 758	27 112
„ Köslin	375	4 952
„ Stettin	1 498	5 254
„ Posen	942	2 076
„ Bromberg	2 092	2 877
„ Breslau	47 140	64 177
„ Posen	17 461	27 098
„ Oppeln	3 976	10 728
„ Magdeburg	54 332	68 961
„ Westphalen	36 912	43 580
„ Erfurt	14 914	19 235
Provinz Schleswig-Holstein	61 746	75 746
„ Hannover	72 362	82 075
Reg.-Bez. Münster	2 224	2 816
„ Minden	9 287	9 281
„ Arnberg	30 250	52 247
„ Rastatt	24 641	27 595
„ Bielefeld	26 192	30 058
„ Coblenz	1 994	3 420
„ Düsseldorf	61 647	72 349
„ Köln	15 955	18 527
„ Trier	11 666	26 603
„ Aachen	3 557	6 278
„ Sigmaringen	—	280
Königreich Bayern:		
Reg.-Bez. Oberbayern	31 820	49 633
„ Niederbayern	1 937	2 153
„ Pfalz	10 850	14 329
„ Oberpfalz	2 301	6 499
„ Oberfranken	13 505	15 304
„ Mittelfranken	28 174	28 255
„ Unterfranken	9 455	9 477
„ Schwaben	6 578	10 302
Königreich Sachsen	241 187	270 654
„ Barmen	26 653	42 801
„ Baden	30 094	37 559
„ Hessen	31 992	37 519
„ Preußen-Schwerin	26 548	28 990
„ Sachsen-Weimar	8 807	12 283
„ Württemberg	1 687	5 300
Lidenburg	5 784	9 179
„ Braunschweig	19 936	27 585
„ Sachsen-Weimaringen	7 361	11 332
„ Sachsen-Altenburg	10 393	12 429
„ Coburg-Gotha	12 228	15 054
„ Anhalt	11 942	17 854
„ Anhalt	4 480	8 935
„ Eisenach	3 098	8 340
„ Schmalkalden	488	681
„ Waldeck	5 885	6 041
„ Kreis ältere Linie	9 955	11 539
„ Kreis jüngere Linie	1 110	1 304
„ Schaumburg-Lippe	1 593	1 201
„ Lippe-Deimold	6 394	7 389
„ Bremen	14 843	14 872
„ Hamburg	67 831	70 552
„ Hildesheim	19 157	46 186

— Das Wenige, was bis jetzt über die stattgehabten
Urwahlen zum preussischen Landtag vorliegt, läßt
immer noch nicht erkennen, ob nennenswerthe Veränderungen
der bisherigen Parteistärken stattgefunden haben. Die Frei-
wähler sind in den Provinzen vielfach auf Kosten der

konserativen nationalliberalen Parteien geschlagen worden. Selbst Eugen Richter soll in seinen seit Jahren innegehabten Wahlkreise von den Nationalliberalen aus dem Sattel gehoben sein. Ebenfalls ist der lange innegehabte Wiesbadener Kreis für den Preissen verloren. Jedoch verdient es vorgehoben zu werden, daß die Freisinnige Volkspartei in Berlin in sämtlichen Wahlkreisen mit erheblichen Mehrheiten über die Kandidaten der Konservativen, Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung gestiftet haben. Ebenso in Breslau. Die Sozialdemokraten blieben den Wahlen entsprechend der Parteiparale vollständig fern. Die Wahlbeteiligung ist im Westen und Osten in der That von einer solch drückenden Teilnahmelosigkeit gewesen, wie bei keiner anderen Wahl zuvor. Durchschnittlich hat der Prozentsatz der sich an den Wahlen Beteiligten 15 nicht überlegen.

Die Dienstalterszulagen kommen am 1. April 1894 für alle Beamten zur Durchführung, nur nicht, wie verlautet, für die Beamten der Reichspostverwaltung. Warum gerade die so hartangestregten Postbeamten von den Zulagen ausgeschlossen bleiben sollten, ist uns unerfindlich. Bringt doch die Postverwaltung sehr große Ueberschüsse in die Reichskasse, an denen diejenigen, welche sie verdienen helfen, vollberechtigte Ansprüche haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. November. Das bisher einmal die Woche erscheinende Organ der österreichischen Sozialdemokratie, die „Arbeiter-Zeitung“, wird fortan zweimal die Woche, und zwar Dienstags und Freitags, erscheinen. Wir begrüßen mit Freuden diesen Fortschritt des allseitig wacker und unentwegt für die Interessen der Unterdrückten in Oesterreich eintretenden Blattes. Besonders wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo es jeden Tag erscheinen wird.

Frankreich.

Paris, 1. November. Der Pariser Gemeinderath bewilligte für die Streifen des Pas de Calais die Summe von 10000 Franken. Ferner beschloß derselbe, einem Antrag des Deputirten Caumeau gemäß, den Minister aufzufordern, daß derselbe eine allgemeine Amnestie antrage.

Die französischen Kammern sind auf den 14. November einberufen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Adm. a. M., den 28. Oktober 1893.

In der Nachmittags-Sitzung wird zunächst Berlin als Sitz der Parteileitung für das nächste Jahr bestimmt. Rolfenbuhr beantragt, daß Gehalt der Parteisekretäre von 250 auf 300 M. zu erhöhen.

Trotz mehrmaliger Abstimmung bleibt das Resultat unentschieden und der Antrag wird schließlich zurückgezogen.

Bebel hält sein Referat zu Punkt 9 der Tagesordnung: „Die Stellung der Sozialdemokratie zu den deutschen Landtagswahlen“. Die prinzipielle Frage der Wahlbeteiligung käme nicht in Betracht, da sie bereits gelöst sei durch die Thatlage, daß die Genossen in den kleineren Staaten sich an den Landtagswahlen beteiligen. Wichtige Materien unterliegen der Einzel-Verhandlung und wir haben uns überall da beteiligt, wo die Möglichkeit eines Erfolges bestand. Auch in Preußen unterliegt Kulturzeit, Schule und Elternhaus, Kirchen, Kirchen und Volkshäuser, alles Dinge, wo wir außerordentlich interessiert sind, der Behandlung im Landtage. Wie oft haben wir behauptet, daß wir diese Fragen im Reichstag nicht behandeln könnten. Die Frage steht also nicht, ob wir uns beteiligen sollen, sondern ob wir uns beteiligen können. Und da waren die Genossen sich fast ausnahmslos einig, daß sie sich der Beteiligung enthalten müßten, weil sie nicht in der Lage sind, auf eigene Kraft gestützt, Kandidaten in den Landtag zu bringen. Die Debatte, die sich in unseren Parteiorganen entsponnen hat, hat diesen Eindruck nicht zu beseitigen vermocht. Die Freunde der Beteiligung weisen auf die Verschärfung der bürgerlichen Parteien und die Teilnahmelosigkeit an den Wahlen hin. Beides würde sofort verschwinden, sobald wir uns beteiligen. Die öffentliche Stimmung läßt die Gefahr der Majorisierung in sich. Auch diejenigen liberalen Elemente,

einen Sozialdemokraten abgestreift werden. Mühe selbst Eugen Richter dafür, die Wahlbeteiligung würde ihm in hellen Schauern davon die es ehrlich meinen, würden durch die offene Stimmgabe für laufen. Jeder Versuch der Liberalen würde unendlich Erbitterung in unserer Partei hervorrufen und der Streit wegen der Beteiligung würde nicht aufhören. Die Verschärfung des Wahlrechts durch Miquel hat unsere Aussichten für die dritte Klasse außerordentlich vermindert. Reiner gesteht dies System, das der „liberale“ Miquel beschuldigt habe.

Der Miquel hat schon mannsfache Wandlungen durchgemacht. Er war früher Anhänger des Kommunistenbundes und ist jetzt der Führer, der die platonische Uebermacht der Kararier und Hochfinanzkreise in Preußen am meisten geachtet hat. Vor einigen Jahrzehnten forderndste derselbe Mann mit Karl Marx. Ich habe die beglaubigte Abschrift von drei Briefen Miquels aus jener Zeit vor mir. Den ersten, den er im Sommer 1850 an Marx richtete, will ich hier verlesen. Er bemerkt die außerordentliche Entwicklungsfähigkeit, die bei einzelnen Individuen vorhanden ist — nach rechts. (Stürmische Beifälle.) Aber 1850 schon hat Miquel vorabnehmend gemerkt, wie entwicklungsfähig er sei; damals freilich glaubte er nach links. (Erneute Beifälle.) Der Brief beginnt mit der Berücksichtigung des lebhaften Bedrücknisses mit Marx in Beziehung zu treten. (Stürmische Beifälle in heutiger Nummer.)

Ich habe hier nun die drei anderen Briefe; will sie aber nicht verlesen. (Rufe: Verlesen! Verlesen!) Parteigenossen! Es gibt noch andere Zeiten und Gelegenheiten, wo sie verlesen werden können. (Zustimmung.) Gerade in Anbetracht der hohen und einflussreichen Stellung, die Miquel gegenwärtig einnimmt, habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Brief als Beweis seiner Entwicklungsfähigkeit zu verlesen. Auch in den Jahren 1862—68 diente Miquel Straßburg. Es war die Konfliktzeit, wo Bismarck das Reichsamt übernahm, der am 13. Mai 1841 als Zehnjähriger bei seinem Vater, einem Kreisbeamten, beschäftigt zu werden beauftragt. 1863 auf der Generalversammlung des Nationalvereins ging eine private Aeußerung Miquels von Mund zu Mund: „Die Herren in Berlin setzen sich ja in Acht nehmen, sonst entstellen wir die Arbeiter gegen sie und sie können leicht das Schicksal der Bourbonen theilen.“ (Bewegung.) ... Reiner hebt hervor, daß in der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht, den Arbeitern das allgemeine, gleiche Wahlrecht auch für die Landtage und Gemeinderatsvertretungen nicht auf die Dauer vorenthalten werden könne. Gerade jetzt sei der beste Zeitpunkt, mit einer energischen Agitation einzusetzen. Reiner schildert das Verhalten des Preussens, der Forderung der Einführung des allgemeinen Wahlrechts bei den Landtagswahlen gegenüber und nennt es kläglich. Einen Antrag auf allgemeines Wahlrecht hätten sie erst eingebracht, als sie in so wichtiger Minorität im Landtage saßen, daß er ihnen nicht haben konnte und ihnen jämmerlich verweigert. Ebenso hätte das Verhalten des bayerischen Centrums zum Wahlrechtsantrage der Sozialdemokraten dort Reiner schildert lobend die Erfolge der belgischen und österreichischen Sozialdemokratie in der Wahlrechtsfrage, wodurch auch auf die innerpolitische Situation Deutschlands eingewirkt ist. Die jähre, zielbewusste, unermüdete, durch Romatle hindurch fortgesetzte Agitation der Oesterreicher, die sie ohne Reichstagsabgeordnete betrieben haben, muß unser Vorbild sein. Reiner bittet um Annahme seiner Resolution und endet unter förmlichem Beifall.

Die Resolution lautet:

1. In Erwägung, daß das Dreiklassenwahlsystem in Preußen, das nach dem eigenen Ausdruck Bismarcks, das einseitig aller Wahlrechte ist, es der Sozialdemokratie unmöglich macht, sich mit Aussicht auf Erfolg an den Wahlen zum preussischen Landtag selbstständig zu beteiligen;

in fernerer Erwägung, daß es den bisher beobachteten Grundrissen der Partei bei Wahlen widerspricht, sich in Kommunisten mit feindlichen Parteien einzulassen, weil diese nichtunabhängigweise zur Demokratisierung und zu Streit und Zwietracht in den eigenen Reihen führen müßten;

erklärt der Parteitag,

es ist Pflicht der Parteigenossen in Preußen, sich jeder Beteiligung an den Landtagswahlen unter dem jetzt bestehenden Wahlrecht zu enthalten.

Der Parteitag beschließt ferner:

in Erwägung, daß die Wahllosen in den Einzelstaaten eine wahre Bundesart realerischer Wahlrechte bilden, daß insbesondere der platonische Charakter des Dreiklassenwahlsystems in Preußen es der Arbeiterklasse unmöglich macht, eigene Vertreter in den Landtag zu senden —

fordert der Parteitag die Parteigenossen auf, in allen Einzelstaaten eine umfassende und energische Agitation für die Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für die Landtage im Sinne unserer Programmforderung in Angriff zu nehmen.

2. Der Parteitag spricht den Parteigenossen in Belgien und

Oesterreich seine volle Anerkennung aus für die Tapferkeit, Opferwilligkeit und Ausdauer, mit der sie unter den schmerzlichen Opfern der belgischen Revolution die Interessen der belgischen Arbeiterklasse vertreten haben, den Kampf für das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufgenommen haben, und beglückwünscht sie für den großartigen Erfolg, die sie gegenüber den gemeinsamen Gegnern der Arbeiterklasse errungen haben.

In der Diskussion kommen zwei Anträge mit zur Verhandlung, welche die Beziehungen zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten betreffen. Der erste Antrag, welcher die Beziehungen zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten betreffen, wird abgelehnt. Der zweite Antrag, welcher die Beziehungen zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten betreffen, wird angenommen.

Bebel erklärt in seinem Schlusswort, daß er über die Frage demnach eine Beschlüsse schreiben werde. In Breslau sei ein — wohl angenommen — Flugblatt erschienen, das die Beteiligung der Genossen bei der Landtagswahl in Aussicht gestellt habe. Selbst hätten sich die Parteigenossen in 2 Versammlungen gegen den Inhalt des Flugblattes ausgesprochen. Was den auf Oesterreich bezüglichen Passus in der Resolution anlangt, so sei allerdings in Oesterreich der Kampf schwieriger gewesen als in Belgien. Er rufe die Genossen zum Kampf auf.

Die Resolution Bebel 1 wird mit dem Antrag Stellen ebenso wie Resolution 2, fast einstimmig angenommen. Reiner erinnert an die Beschlüsse in Brüssel und Paris, wo das allgemeine Wahlrecht für ein sehr schweres gegeben. Jetzt freilich sei bei allen Parteien die Meinung vorherrschend, daß es ohne Wahlreform nicht weiter gehe. Ein Verdienst der Sozialdemokratie sei es, daß die Frage so in Fluss gekommen sei. In Oesterreich werde der heutige Beschluß den günstigsten Eindruck machen.

Der auf Wahlbeteiligung bei den Landtagswahlen abzielende Antrag wird abgelehnt, dagegen der Antrag, welcher Kompromisse bei Reichstags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen mit bürgerlichen Parteien verbietet, angenommen.

Das Resultat der Vorstandswahl ist folgendes: Bebel und Singer, Vorstände, Kuer und Fischer, Schriftführer, Gerich-Kalffert, Weiler, Riedel, Nagelberg, Herbert-Stamm, Oertel, Nürnberg, Raden-Dresden, Reich-Köln und Rosen-Dattin, Kottler.

Schumacher teilt in einer Ansprache einen alten Mann Sozialdemokraten, Dr. med. Gottschal. Demselben wird vom Parteitag ein Antrag gemacht.

Singer hat das Schlußwort und schließt den Parteitag mit dem Ruf: „hoch die deutsche, die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!“ Die Besammelten erheben sich und stimmen die Marschlieder an.

Schluss 3, 1/2 Hr.

Aus Stadt und Land.

Dant, 3. November. Unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung fand heute Nachmittag die Bestattung der sterblichen Ueberreste der drei bei dem Schiffswreck ertrunkenen Personen, Weyer, Red und Schroeder, statt. Von den verschiedenen Vereinen und von zahlreichen Einwohnern waren prachtvolle Kränze mit entsprechenden Aufschriften gewidmet. Wege den Männern, die ihr blühendes und heftigstvolles Leben auf so schreckliche Weise einbüßen mußten, die Erde leicht sein. Hoffen wir aber auch, daß die außerordentlich rege Theilnahme ihrer Mitbürger an ihrem traurigen Geschick den trauernden Hinterbliebenen ein Trost sein werde. Denn sie, vielleicht nur sie allein werden es sein, die ihnen in Zukunft auch mit Rath und That zur Seite stehen werden. — Leider bekümmert sich die Weltung, daß die beiden bei dem Untergang der „Freida“ ertrunkenen Schiffsarbeiter Staak und Stahl aus Wilhelmshaven bis jetzt noch nicht aufgefunden worden sind — daß auch unter Mitbürger Herr Paulsen zu den ver-

42) Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Colestin küßte: „Es ist Fräulein Marr.“ „Komtesse Elsa!“ rief der gedehnte Graf, diesmal mit einem feinsten, affektierten Erkennen.

„Aber das ist ja ein reizendes Geschöpf, eine veritable Schönheit, freilich nicht Vollblut, ein bürgerlicher Vater, aber was thut, ich hätte mich vielleicht selbst dazu entschlossen, meiner Seele, ich wäre im Stande, um sie zu werben.“

„Das ist nun zu spät.“

„Zu spät? Aber man weiß noch von keiner Verlobung.“

„Noch nicht, aber ihre Tante protegirt dieses Verhältniß.“

„So, die Follenau protegirt dieses Verhältniß? Versiehe, er verpackt ihn den Sohn, und sie ihm dafür die kleine Nichte, service pour service.“

Colestin suchte zusammen.

Wie ein Sauser drang es aus dem rothen Gemache, oder war's ein Schluchzen?

Sie hat alles gehört, dachte er; das arme Kind hatte wohl nicht alles verstanden, aber sie mußte genug und er hatte keine Absicht erreicht.

Es drängt ihn jetzt, den Komplizen, den er, wie einen dreifürten Gimpel, eine gewünschte Melodie hatte pfeifen lassen, bei Seite zu schieben, um alsbald wieder allein aufzutreten und die Scene zum gewünschten Abschluß zu bringen. Er nahm den Arm des Grafen in den seinen und führte ihn plaudernd hinweg und wieder in den Saal zurück.

In dem kleinen Zimmer war es stille, nichts regte sich. Nur die Löse einer wackelnden Weise, die in Dissonanzen sich bewegte, klangen aus dem Saal herein.

Elsa riß sich plötzlich empor, sie wollte fort, diesem Dete entleihen; sie hatte den Fuß vorgelegt, aber die Glieder waren schwer, sie versagten ihr den Dienst. So blieb sie einen Augenblick ungeweglich, wie verstiert in ihrem

Schmerz. Die in Weiß gekleidete Gestalt des Mädchens mit dem gelblich blühenden Haar hob sich licht von dem dunkelrothen Ton der Damasttapete, und wie sie so dastand, den Oberkörper nach vornwärts geneigt, mit bloßen Wangen, das Haar in Unordnung, die dunklen Augen, die der Schred vergrößert, auf einen Punkt gefehert, war sie von einer wunderbaren, wahrhaft phantastischen Schönheit. Jetzt ballten sich ihre Hände, und ihr Körper war wie von Grauen geschüttelt.

Die Welt, in der sie lebte, hatte sich ihr entbitten in ihrem ganzen Niederkniet und Erbärmlichkeit, und er, an dem sie gehangen mit allem Vertrauen, mit aller Innigkeit, er war erbärmlich gleich den Uebrigen.

Und sie sah sich verrathen und verkauft, und sie war allein, ohne Schutz, ohne Halt, sie fühlte sich untergeben.

Wieder sank sie in die Ottomane zurück und ihre Hände vergruben sich in dem Haargezoge ihres Hauptes. Kein Laut kam über ihre Lippen; nur hier und da juckte ihr Körper nervös empor unter dem friesischen Staccato eines Offenbach'schen Bagdanas.

Jetzt wurde die schwere Portiere mit leiser Hand zurückgeschoben: Colestin betrat das Gemach.

Er blieb an der Thür stehen, sein Blick sah mit inquisitorischer Strenge zur ihr hinüber.

Sie leidet, sagte er sich, aber auch ich leide — und qualvoll. Aber im Schmerz liegt die Reinigkeit und so hat dieser Schmerz zugleich etwas Sühnes.

In seinen dunklen Augen brannte es auf. Hoch und schlanke, mit dem schönen blauen süßlichen Antlitz, voll Ausdruck und Willenskraft in jeder Muskel, gleich er in diesem Augenblick jenen typischen Gestalten des Glaubensfanatismus, wie sie aus der Zeit der religiösen Kämpfe und Ueberlieferung worden und wie sie nervös Ueberreiztheit auch in unserer Zeit hervorbringt.

Auf dem weichen Teppich war sein Schritt unhörbar, er näherte sich ihr langsam.

„Elsa!“ sagte er in einem tiefen vibrierenden Ton, einem Nachruf gleich.

Sie wandte den Kopf und sah erschreckt zu ihm auf.

„Was wollen Sie von mir?“

„Sie hinwegführen aus einer Welt, in die Sie nie einen Blick hätten werfen sollen.“

„Warum hat man mich hierhergebracht?“

„Es war eine belagertenwärtige Gütlichkeit. Ihre Jugend und Schönheit wollte man allen Augen preisgeben, und nun haben sie die Begierde gewendet und das Verlangen. Man wünscht Sie zu besitzen, und Sie kennen den Mann, der diesem Wunsch allen Nachdruck geben wird.“

„Aber ich will ihn nicht — ich will fort!“

Sie sah von Angst verwirrt um sich.

Er trat dicht an sie heran.

„Dann ergreifen Sie die Hand eines Fremden, den kein weltliches Interesse, kein Eigennutz bestimmt, und befehlen Sie, wohin ich Sie zu bringen habe.“

Verstört sah sie ihn an. „Ich weiß es nicht“ murmelte sie wie selbstverloren.

In dem Augenblick theilte sich abermals die Portiere und Gräfin Natalie trat gleichsam wie auf ein gegebenes Stichwort herein.

„Mein Kind, flüchte zu uns, zu mir, die ich Dich liebe!“

Elsa flüchte ihr an den Hals, in Verdrängniß sie umklammernd.

„Großmutter, bringe mich fort von hier, ich will sie nicht wiedersehen, nicht ihn, nicht den Baron, und auch Heine nicht.“

Tante Natalie drückte sie fest an sich.

„Das sollst Du auch nicht, Du wirst bei mir allein Schutz finden, und Niemand soll Dir mehr zu nahe treten.“

„Aber sie suchen mich vielleicht, sie können im nächsten Augenblick hier sein.“

„Wir gehen foglich.“

„Die Gräfin hatte ihren Arm um sie geschlungen und sah ihr zärtlich in das erregte Antlitz.“

„Aber Du bist so verstört, fasse Dich; Niemand soll Dich in diesem Zustande sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

anglückten Personen zu zählen sei, wie verschiedene Zeitungen berichten, befähigt sich glücklichweise nicht, und wird hoffentlich der Todtagsfrage, wie ein altes Sprichwort besagt, sich noch lange Jahre der vollen Gesundheit und eines ungetrübten Daseins zu erfreuen haben.

Vant, 3. November. Theater. Die Aufführung der Stedinger am vorletzigen Abend im Glocken-Ringhof lieferte den vollkommensten Beweis, daß die Gesellschaft unter Leitung ihres tüchtigen Direktors Scherbarth aus wirklich vorzüglichen Künstlern zusammengesetzt ist, deren Leistungen dazu angethan sind, den guten Ruf der Gesellschaft immer mehr zu befestigen. Durch gut einstudirtes und abgerundetes Spiel war es auch nur möglich, dem Publikum eine so exquisite Darstellung bieten zu können wie die fragliche. Wenn hier und da einige schwache Stellen zum Vorschein kamen, so darf dies getrost auf Konto der beschränkten Bühnenerhältnisse, d. h. beschränkt für solch' großartige Aufführungen, geschrieben werden. Das Stück, dessen Handlung in der Zeit von 1233 bis 1234 zum Theil in Altesch, zum Theil in Bremen spielt, führt uns in kurzen Umrissen ein für die Freiheit kämpfendes und für sie untergehendes Volk — die Stedinger — vor Augen. Zwar dürfte sich darüber mit dem Verfasser des Stückes streiten lassen, ob die Idee desselben, das freie Volk der Stedinger durch den Rück eines um den Tod ihres Sohnes rachejahnenden Weibes und die Rette der Wirkungen dieses Fluches sterben zu lassen, oder ob nicht ein anderer Moment und andere Personen aus jenem Veldenkampfe geeigneter und wirkungsvoller für die Dramatisirung gewesen wären. Doch möge man sein, wie ihm wolle, das Stück lobte, trotz hier und da aufgetretener Mängel, eine hinreißende Wirkung auf das Publikum aus. Sehen wir uns die einzelnen Rollen etwas näher an, so muß gesagt werden, daß dieselben, namentlich die Hauptrollen, in durchaus bewährten Händen lagen. Nur bei der Rolle des „Bruder Franko“, der sich in der Person des Herrn Alb. Balger verkörpert sollte, wollte uns bedanken, daß Herr Balger zu allem Anderen, nur nicht zu einem Pfaffen, recht zu gebrauchen ist. Die kraftstrotzende Figur des Herrn Scherbarth gab einen vorzüglichen Volkso von Vordensteth, der Anführer der freien Stedinger. Er ging förmlich in Spiele auf. Nicht minder hinreißend war das Spiel seiner Partnerin, Gerda, Volko's Weib, der Frau Scherbarth. An der alten Weise, genannt die alte Hexe von Warleth oder, wie wir sie

oben bezeichneten, das rachejahnende Weib, der Frau Ciborek war sonst jeder Ball eine Hexe, nur ab und zu ein zu jugendliches Feuer, das einer alten Hexe nicht eigen ist, in ihrem Spiel bemerkbar. Ganz besonders gefiel der Detmar tom Dyl des Herrn Ciborek. Er gab den Stedinger Kaufschart, den Mann der That, unbeugsam und tapfer, sehr gut wieder. Desgleichen wurden Thammo von Hontorp durch Herrn Johannes Walther und die beiden vertriebenen Abigenfer, die vom heiligen Vater in Rom in den Bann gethan waren, durch die Herren Hermann Gothe und Edmund sehr treffend dargestellt. Fräulein Gertrud Hoffmann als Volko's Schwester war reizend im Spiel; auch Herr Julius Hartmann trug als Graf Otto von Oldenburg, Führer des Kreuzheeres, sein redlich Theil zum Gelingen des Ganzen bei. Führen wir noch das vortreffliche Spiel des Herrn Julius Rindenschwender in der schwierigen Rolle des herrschsüchtigen Erzbischofs Gerhard II. von Bremen an, sowie das des Fräulein Emma Henrich als Kleinfreud Tjart bei Volko, so haben wir sämmtlicher Hauptrollen in diesem Stücke Erwähnung gethan. Das Gesamtspiel war, wie wir bereits andeuteten, ausgezeichnet. Wir können daher den Besuch der noch bevorstehenden Vorstellungen dieser Gesellschaft nur wärmstens empfehlen. Morgen Sonnabend gelangt die beliebte, vor einigen Tagen auch in Wilhelmshaven bei ausverkauftem Hause aufgeführte Gesangs- und Ausstattungsposse „Flotte Weiber“ zur Aufführung. **Wilhelmshaven, 3. November.** Wie das Tagesblatt zu melden weiß, ist dem früheren Stadtkämmerer Lyaris, der wegen großartiger Unterschlagungen von Kammerei- und Sparcassengeldern zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist und von dieser Strafe, wenn wir nicht ihren, 8 Jahre abgesehen hat, der Rest seiner Straffahrt erlassen worden. Dieser Ehrenmann wird jetzt wieder mit offenem Armen in der Gesellschaft aufgenommen, indem ihm in einem Orte im südlichen Hannover eine Stellung angeboten worden ist. **Wilhelmshaven, 2. November.** Gestern Abend fand im kleinen Saale des Rathhauses eine Sitzung der städtischen Kollegien statt. Dieselbe war jedoch nur von kurzer Dauer; denn Bürgervorsteher Tramschel bezweifelte mit Erfolg die Gültigkeit der etwa zu fassenden Beschlüsse, weil es, den Bestimmungen des Ortsstatuts gemäß, unterlassen worden, nach stattgefundener Einführung der kürzlich gewählten Bürgervorsteher die Rekonstitution des

Bureaus vorzunehmen. Die ganze Thätigkeit der Kollegien beschränkte sich deshalb darauf, von den Protokollen der stattgehabten Revisionen der Spar- und Kammereikasse Kenntniß zu nehmen. Ferner wurden zu Revisoren der Jahresrechnung die Bürgervorsteher Tramschel und Busch, sowie der Bürgervorsteher-Vorführer gewählt. Nachdem Johann noch das Kollegium von einem Schreiben des Sparcassencuratoriums Kenntniß genommen, welches einige Erinnerungen der Deputation zur Ueberwachung der städtischen Sparcasse betrifft, wurde die Sitzung, wie oben bemerkt, nach kurzer Dauer geschlossen.

Varrel, 2. November. Als ein Zeichen außerordentlicher Fruchtbarkeit dürfte es anzusehen sein, daß im benachbarten Odenstrobe ein dortiger Landmann eine Stedrinde erntete, die das respectable Gewicht von annähernd 15 Pfund hatte.

Hamburg, 2. November. Die Revision des Genossen Emil Fischer, Redakteur vom „Hamburger Echo“, und des Rechtsanwalts Stadthagen in Berlin, welche vom Landgericht in Hamburg wegen Beleidigung des Staatsanwalts Remen zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt waren, ist heute vom Reichsgerichte verworfen worden.

Vermischtes.

— Ein Bürgermeister erschossen. In Chicago wurde vor einigen Tagen der Bürgermeister Carter Garrison in dem Amtsgebäude von einem geistesgestörten Stellensucher Namens Brenberg erschossen. Als der Mensch an der Wohnung die Klingel zog, wurde er von dem Diener eingelassen und feuerte bei dem Betreten des Zimmers sofort vier Schüsse auf den auf dem Sopha ruhenden Garrison, welcher binnen 20 Minuten den Verletzungen erlag. Der Mörder wurde verhaftet und nach dem Stadthaus gebracht, wobei derselbe beinahe gelyncht worden wäre. Das Motiv zu der unseligen That soll Rache gewesen sein. — Infolge dieses Vorfalls erfolgte der am Montag stattgefundene Schluß der Weltausstellung ohne jede Feierlichkeit.

Ortnung.

Für den Parteifonds erhalten: Ueberfuß einer amerikanischen Auktion 5,72 Rf. Der Vertrauensmann. Von einem Kenner, den der sozialdemokratische Jubanitätsstaat nicht ängstigt, 2 Rf. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 23. d. Mts., betreffend **Expropriation** des zum Ausbau der Nordstraße erforderlichen Wegareals vom sogenannten **Goldsberge** wird bis zum 11. November dieses Jahres zur Einsicht in dem Gemeindebureau offen liegen.

Die Gemeindebürger werden aufgefordert, ihre Ansichten über denselben innerhalb der genannten Frist entweder schriftlich oder zu Protokoll des Unterzeichneten im Gemeindebureau abzugeben.

Vant, den 3. November 1893.
Der Gemeindevorsteher.
Reen y.

Haus-Verkauf.

Ein zu Neubremen belegenes, fast neues, zu 5 Wohnungen eingerichtetes

Gebäude

ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Deppens, 2. November 1893
H. P. Darms.

Herren-

Heberzieher

in allen Größen — zu niedrigst gestellten Preisen.

Anton Brust,
Vant.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine schöne dreizimmige **Etagenwohnung.**

Neue Wilhelmshavenstraße 4.
G. Gerdes.

Größtes Spezialgeschäft für alle Herren- und Knaben-Artikel, sowie alle Unterziehe etc.
Wilhelmshav. Kleiderfabrik **Louis Leeser,**
1 Bismarckstraße 1.
Preise anerkannt billig auf jedem Gegenstand mit roth. Zahlen verzeichnet.

Tonhalle.

Am Freitag, 3. November 1893:

Grosse öffentliche Eröffnungs-Feier meines neuen Saales.

==== Anfang 8 Uhr. ====

Entree 30 Pfennig, wofür Getränke.

Es ladet freundlich ein

Joh. Raschke,
Lothringen.

**Kinder-Hauben
Damen-Hauben**
in riesiger Auswahl.
Anton Brust, Vant.

Fremndl. Logis
für 2 Herren.
Bieting's Neubau,
Berl. Peterstr., 2 Tr., gegenüber
Kotte's Holzhandlung.

Ich habe mich hier, **Brunnen-**
straße 5, als
Arzt
niedergelassen. Sprechstunden: Vorm.
von 8—9 Uhr, Nachmittags 6—8 Uhr,
Sonn- und Feiertags 8—9 Uhr.
Dr. R. Schwanhaeuser,
pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
ehem. I. Assistenzarzt der chirurgischen
Universitäts-Klinik Greifswald.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine **Wohnung**, 3 Räume
und Zubehör. Grenzstraße 30.

Wulf & Francksen.
Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Rissen	7,—
M. 27,50	
zweischläfig	M. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b
aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Rissen	9,—
M. 36,—	
zweischläfig	M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11
aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Rissen	10,—
M. 45,—	
zweischläfig	M. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Rissen	12,—
M. 54,50	
zweischläfig	M. 61,—

Sonnabend den 4. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr:

Gewerkschafts-Versammlung

im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Töpfer und Berufsgenossen von Wilhelmshaven und Umgegend. Referent: J. Kreutzfeld aus Hamburg. 2. Diskussion. Das Erscheinen sämtlicher Gewerkschaftsmitglieder erwartet

Der Einberufer.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Meine
Spezial-Abtheilung
für

**Cardinen
Portièrenstoffe
Möbelstoffe
Läuferstoffe
Teppiche
Bettvorlagen**

bietet die
größte Auswahl
zu außerordentlich billigen
Preisen.

**Unterhosen
und Unterjacken**
für
Männer, Frauen und Kinder.
Preise billigst.
Anton Brust, Bant.

Rosa-Barchend
per Meter 30 Pf.
Weiss Piqué-Barchend
per Meter 35 Pf.
Clarks Häkel-Garn
— 15 Gramm-Knäuel —
per Karton (10 Knäuel) 1,00.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

**Blaue und melirte
Hemdenflanelle**
in vorzüglicher Waare.
Anton Brust,
Bant.

Schönes frisches Rossfleisch
à Pfund 25 Pf. empfiehlt
W. v. Effen, Bant,
vis-à-vis Bruns' Koblengeschäft.
Visitenkarten werden in hochfeinster
Ausführung angef. in
der Buchdruckerei des Nord. Volksbl.

**Öffentliche
Gemeindegewerkschafts-Versammlung**
am Sonnabend, 4. November 1893,
Abends 8 Uhr
bei Herrn F. Auhagen in Sedan.
Tages-Ordnung:
Die bevorstehende Gemeinderathswahl.
Sämtliche Gemeindegewerkschaftsmitglieder werden dringend hierzu eingeladen.
Der Einberufer.

Klub „Fidelitas“.
Einladung
zu dem am Dienstag den 21. November 1893 im Saale des
„Schützenhofes“ stattfindenden
Stiftungs-Feste
bestehend in
Konzert, Theater, Vorträgen und Ball.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Ende wenn's alle ist.
Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben im Schützenhof und
bei den Mitgliedern, an der Kasse 40 Pf.
Der Vorstand.

Heinrich Hitzegrad
Bant, Werftstraße.
Für Weihnachtsarbeiten
empfehle mein reichhaltiges Lager in
aufgezeichneten Sachen, angefangenen
Arbeiten, sowie alle Zuthaten für
Stickereien.

Amsterfartige Stickereien:
Schuhe von 50 Pf., 75 Pf., 1 Mt.
bis 8 Mt.
Hosenträger von 80 Pf. an.
Turnergürtel von 1 Mt. an.
Rückenstücken von 1,20 Mt. bis zu
den feinsten.
Teppiche, Eckorten u. in größter Aus-
wahl zu äußersten Preisen.
Aufgezeichnete Leinen-Sachen
als:
Tischläufer, Parade-Handtücher,
Servier-Tischdecken u. gebe, um zu
räumen, unter Einkauf ab.

Papier-Canevas-Sachen:
Uhrpantoffel zu 5, 10, 15 Pf.
Lampenteller zu 10, 15, 20 Pf.
Blumentopfschalen zu 20, 30, 40 Pf.
Zeitungsmappen von 40 Pf. an.
Uhrgehäuse, Streichholzhöfen, Lese-
zeichen, Büchertaschen u.

Zephyrwolle in allen Farben, Lage
13 Pf.
Zephyrwolle, schwarz, Lage 10 Pf.
Cashirwolle, farbig, Lage 40 Pf.
schwarz, Lage 35 Pf.

Java-Canevas-Kongressstoff zum Selbstanfertigen von
Decken, Schürzen u.
Flachsseide, Dode 10 Pf. **Hätlese**, Dode 20 Pf. **Walrecht es**
Gold, **Gold-Cantille**, lange Reihe 20 Pf.

Heinrich Hitzegrad
Bant, Werftstraße.

Theater in Bant.
Hotel zur Krone.
Sonnabend den 4. November 1893:
Viertes Gastspiel des Berliner Ensemble
(Direction Scherbarth & Weinholz).
Gastspiel des Herrn **Albert Balher**
vom Hoftheater in Sigmaringen.
Auf vielseitigen Wunsch:
Flotte Weiber.
Große Gesangs- und Ausstattungspose
in 4 Akten von Leon Trepton.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Alles Nähere die Programme.

Zu vermietthen
ein möbirtes Zimmer an 2 anständige
junge Leute.
Wo? sagt die Expedition d. Bl.
Zu vermietthen
eine möbirtete Stube an 1 oder 2 junge
Leute. Neue Wilhelmshavenstr. 5, p. l.

Große reinmollene
Lama-Schultertücher
per Stück Mt. 1,25.
Größte Auswahl in:
**Schulter-Kragen
Capotten
woll. Kindermützen.**
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Bürgerverein Schortens.
Sonntag den 5. November
Abends 5 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
bei **E. Raab** in Schortens.
Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.
2. Gemeinderathswahl. 3. Verschiedenes.
Der provis. Vorstand.
Vorlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Lieder
August Brandt.
Tribsee. Stralsund.
Bant, 3. November 1893.

Codes-Anzeige.
Donnerstag Morgen 6 1/4 Uhr starb
nach langem, schwerem Leiden unsere
liebe Tochter
Anna
im Alter von 7 Jahren 1 Monat,
was wir tiefbetruert zur Anzeige
bringen.
Gilert Bold u. Frau
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag
den 6. November, Nachmittags 2 Uhr
vom Sterbehause, Altendeichweg 76,
aus statt.